

AB

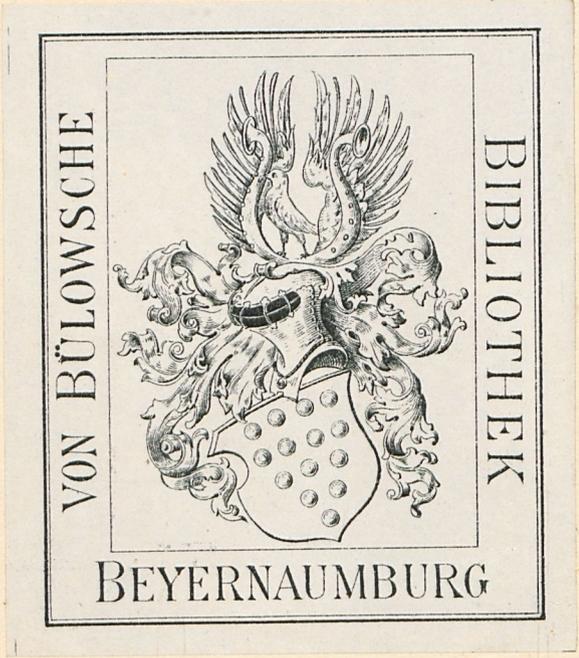
140813



oo cel.

Bolhatka oo

oo y



Kat 420

Pkt IV Fach 2





Luther und die Juden.

Den deutschen Studenten

gewidmet

von

einem Kommilitonen.

Motto: „Demnach soll und muß es uns
Christen kein Scherz, sondern großer Ernst
sein, hiewider Rath zu suchen.“
Luther in „von den Juden und ihren Lügen“ 1543.

Leipzig.

Verlag von Paul Froberg.

1881.

ULB Sachsen-Anhalt
Ausgeschieden

Datum:



R. AB 140813

P
2371



Commilitonen!

Wenn jetzt an den meisten deutschen Universitäten Subskriptionslisten cirkuliren zu einer antisemitischen Petition an den Reichskanzler, so sind besonders evangelische Theologen oft zweifelhaft, ob sie ihren Namen zu einer solchen Sache hergeben sollen, oder ob es nicht vielleicht christlicher gehandelt sei, dies zu unterlassen. Diesen ganz insbesondere möchte ich dieses Büchlein bieten.

„Das Deutchthum ist völlig mit dem Christenthum verschmolzen; niemand kann ein wahrer Deutscher sein, der nicht Christ ist“, sprach D. Luthardt in seiner Predigt am ersten Advent. An demselben Tage blätterte ich in den Werken D. Martin Luthers, der, wenn überhaupt Einer, ein Deutscher war durch und durch, mit Leib und Seele. Dort freute ich mich die Bestätigung dessen zu finden, daß Judenthum und ein vom Christenthum durchdrungenes Deutchthum sich nicht nebeneinander vertragen können. Einseitig faßt man die Judenfrage auf, wenn man sie entweder nur zur Rassenfrage, oder nur zur Religionsfrage macht. Das Richtige ist die Vereinigung Beider, und so stimme ich den Worten D. Luthardts völlig bei: Ein Jude kann kein Deutscher sein, weil ein echter Deutscher nur der sein kann, der ein Christ ist!

Wozu ziehe ich nun aber unsern D. Luther in den Streit, der unsere Tage bewegt? Nicht will ich mit seinen verben Worten gesprochen wissen, auch sind wohl nicht eben alle seine Vorschläge, die er gegen die Juden macht, zu

billigen. Eines aber ist es, was denen allen zu wünschen wäre, welche sich überhaupt mit der Judenfrage beschäftigen, der Geist, in welchem unser Reformator gegen die Juden spricht. Niemand kann sagen, daß das kein wahrhaft christlicher Geist sei, — oder wollen wir etwa an der Derbheit der Lutherschen Ausdrücke Anstoß nehmen?

Christus ist bei Luther Anfang und Ende. Zuerst die Frage: Können wir die Juden zu Christo führen? Am Ende das Gebet: „Christus unser lieber Herr, befehle sie barmherziglich!“ und in der Mitte die Frage an uns: Wie können wir's zulassen, daß ein Volk bei uns wohne, welches täglich unsern Herrn und Heiland verspottet und verhöhnt? Und weil unserm D. Luther Christus im Centrum steht, deshalb spricht er in wahrhaft heiligem Zorn gegen die Juden.

Wenn nun der Verfasser den Versuch macht, Luthers Meinungen über die Juden zusammenzustellen, so geschieht dies nicht etwa so, daß er recht pikante und derbe Worte aus Luthers Schriften anführt. Im Gegenteil, ich weise den Vorwurf tendenziöser Darstellung mit gutem Rechte und Gewissen von mir ab. So weit möglich, habe ich alle derartigen Aussprüche übergangen. Aber selbst, wenn ich solche angeführt hätte, wäre dies kaum ernstlich zu mißbilligen gewesen. Wer nur einigermaßen die Luthersche Ausdrucksweise kennt, würde daran keinen Anstoß nehmen, und spräche Luther zu Menschen des 19. Jahrhunderts, so würde er wohl in anderer Form, in andern Bildern reden, als er im 16. Jahrhundert geredet hat.

Die besonders in Betracht kommenden Schriften Luthers sind folgende:*)

1. Schrift D. M. Luthers „an einen Juden, (Jesiel zu Roßheim) warum er ihm schriftliche Fürbitte an churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen verweigert“ aus dem J. 1537.

*) Verf. hat die Altenburger Ausgabe benutzt und darnach citirt.

2. Brief D. M. Luthers „Wider die Sabbather“ an einen guten Freund aus d. J. 1538.

3. „Von den Juden und ihren Lügen“ aus d. J. 1543.

4. „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlechte Christi“ aus d. J. 1543.

Natürlich finden sich auch in andern Schriften Luthers Bemerkungen, die wir nicht übergehen dürfen. Der Gang unserer Darstellung zeichnet sich von selbst vor, wenn wir uns von der Frage leiten lassen: Hält Luther die Mission der Juden für möglich? Wir haben also im ersten Theile zunächst diese Frage zu beantworten und dann darzustellen, welches Bild Luther von dem Charakter der Juden entwirft auf Grund der Antwort auf jene Frage. Im andern Theile hören wir Luthers Vorschläge gegenüber der Judenfrage.

Vor Allem haben wir also eine Frage zu beantworten, die sich ein jeder Christ vorzulegen hat, ehe er überhaupt ein Weiteres in Betreff der Judenfrage spricht und thut: Ist es die Aufgabe des Christenthums nicht vielmehr, die Juden zu sich heranzuziehen in Liebe, als sie zu verfolgen? Wie stellt sich Luther zu dieser Frage?

Er beantwortet sie in seinen frühern Schriften ganz anders als später. Im Jahre 1521 sagt er in der Auslegung des Magnificates (L. 781 a.): „Wir sollten die Juden nicht so unfreundlich handeln; denn es sind noch Christen unter ihnen zukünftig und täglich werden. Dazu haben sie allein und nicht wir Heiden solche Zusagung, daß allezeit in Abrahams Samen sollen Christen sein, die den gebenedeiten Samen erkennen. Unser Ding steht auf lauter Gnaden, ohn zu sagen, Gottes. Wer weiß wie und wenn? Wenn wir christlich lebten und sie mit Güte zu Christo brächten, wäre wohl die rechte Maasß. Wer wollt Christ werden, so er siehet Christen so unchristlich

mit Menschen umgehen? Nicht also, lieben Christen! Man sagt ihnen gütlich die Wahrheit, wollen sie nicht, laß sie fahren! Wie viel sind Christen, die Christum nicht achten, hören seine Worte auch nicht, ärger, denn Heiden und Juden!" Auch 1523 ist Luther noch derselben Meinung. II. 314 a. „Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelte und aus der Schrift sie säuberlich unterweiste, es sollten ihr viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten, davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft und so gar nichts will sein lassen und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Juden, es wäre kein Christ unter den Heiden geworden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederum brüderlich mit den Juden handeln, ob wir etliche bekehren möchten; denn wir sind auch selbst noch nicht alle hinan, schweig denn, hinüber.“ In wahrhaft christlicher Liebe rath er am Schlusse der Schrift, „daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ aus dem Jahre 1523. (II. p. 324 a): „Will man den Juden helfen, so muß man nicht des Paps, sondern christlicher Liebe Befehle an ihnen üben und sie freundlich annehmen, mit lassen werden und arbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein, unsere christliche Lehre und Leben zu sehen und zu hören. Ob etliche halsstarrig sind, was liegt daran? Sind wir doch auch nicht alle gute Christen.“ Freilich Luthers freundliche Gesinnung gegen die Juden scheint schlecht belohnt worden zu sein. Im Jahre 1537 schreibt er an den Juden Jesel zu Roßheim (VI. 1114 b.): „Mein lieber Jesel, ich wollte wohl gern gegen meinen gnädigsten Herrn für euch handeln, beide mit Worten und Schriften, wie denn auch meine ganze Schrift der ganzen Jüdischheit gar viel gedienet hat. Aber dieweil die Curen solches meines Dienstes so schändlich mißbrauchen, und solche Dinge vornehmen, die uns Christen an ihnen nicht

zu leiden sind, haben sie selbst darum mir genommen alle Förderung, die ich sonst hätte bei Fürsten und Herren thun können. Denn mein Herz ja gewesen ist und noch, daß man die Juden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermal einst wollt gnädiglich ansehen und zu ihrem Messias bringen, und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Förderung in ihrem Irrthum gestärkt und ärger werden.“ Ungefähr in diese Zeit, wahrscheinlich nach diesem Schreiben, aber vor die Abfassung des Briefes wider die Sabbather (1538) fällt ein Erlebnis Luthers, welches er uns in der Schrift wider die Juden erzählt, das aber auch in den Tischreden Erwähnung findet. „Drei gelehrte Juden“ erzählt Luther (VIII. 229 b. in den Tischreden sind es nur zwei: Schamarja und Jakob), „kamen zu mir der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden; weil wir hier zu Wittenberg hebräisch anfangen zu lesen, sollte es bald besser werden. Da ich nun mit ihnen disputiert, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihre Glossen; da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wie wir dem Papst und Doktoren u. s. w. Nun hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Fürbitt an die Geleitsleute, daß sie um Christus Willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach wie sie mir den Christum hatten einen Thola genannt, d. i. einen erhenkten Schächer, darum will ich mit keinem Juden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Born übergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden. Laß sie fahren.“ Durch dieses Erlebnis mochte wohl Luther veranlaßt werden, schärfer über die Juden zu urtheilen. Im Jahre 1538 sagt er im Briefe wider die Sabbather (VII. 44 a): „Weil man diese 1500 Jahre im Elende, da noch kein Ende gewiß ist, noch werden kann, die Juden nicht demüthigen, noch zur Erkenntniß zu bringen (vermocht hat), so mögt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln.“

Und diese Meinung hält denn nun Luther fest. Gründe dafür führt er in seiner Schrift von den Juden und ihren Lügen zahlreich an, und auf sie haben wir jetzt näher einzugehen.

Wenden wir uns zunächst zu den Gründen für die Unmöglichkeit der Judenmission, welche im jüdischen Charakter liegen. Da ist es zunächst die Hartnäckigkeit, die sie nicht zur Überwindung ihrer Irrthümer und zum Glauben kommen läßt. VIII 208 b. „Weil sie so hart und schlägefaul worden sind, daß sie nicht witzig werden wollen aus der schrecklichen Plage, daß sie nun über 1400 Jahr im Elende sind und noch kein Ende oder bestimmte Zeit durch so heftiges, ewiges Rufen und Schreien zu Gott erlangen können. Helfen, sag ich, die Schläge nichts, so ist's gut zu rechnen, daß auch unser Reden und Deuten viel weniger helfen wird.“ Schuld hiezu aber ist die Erziehung der Juden. VIII. 209 a. „Sie sind von Jugend also erzogen mit Gift und Groll wider unsern Herrn, daß da keine Hoffnung ist, bis sie dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürr und gezwungen werden, zu bekennen, daß Messias kommen sei und sei unser Jesus, sonst ist's viel zu frühe, ja gar umsonst, mit ihnen zu disputieren, wie Gott dreifältig, Gott Mensch sei, Maria Gottes Mutter sei. Denn solches kein Vernunft noch menschlich Herz zuläßt, wie viel weniger solch ein verbittert, giftig, blind Herz der Juden? Was Gott selbst nicht bessert mit solchen grausamen Schlägen, das werden wir mit Worten und Werken ungebessert lassen, wie gesagt. Moses konnte Pharaon weder mit Plagen, noch mit Wundern, noch mit Bitten, noch mit Dräuen bessern, er mußte ihn lassen erfaufen im Meer.“ Wie bereits am Eingang dieser Stelle erwähnt, hat die Erziehung ein gut Theil Schuld an der Hartnäckigkeit der Juden. „Ihre Schulen sind nichts anderes, denn ein Teufelsnest.“

Der Charakter der Juden zeigt sich ferner besonders in ihrer Schriftauslegung, welche im höchsten Grade

tendenzios ist. Zu ihr wenden wir uns jetzt. Hagg. 2, 7 heißt es: „Ja alle Heiden will ich bewegen, da soll dann kommen aller Heiden Trost, und ich will das Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth.“ Mit „Trost der Heiden“ übersetzt Luther die hebräischen Worte: chemdat kol-haggolim, und zwar versteht er darunter den Messias. Ob dies richtig sei oder nicht, können wir an dieser Stelle ganz dahin gestellt sein lassen. Die Juden aber meinen, das chemda (ursprünglich: Begehren, Anmuth) bedeute Silber und Gold. VIII. 237a. „Möchtest vielleicht fragen, warum die Juden solche Glossen hier machen. Will ich dir sagen: der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber; denn kein Volk unter der Sonnen geiziger denn sie sind, gewesen ist, noch sind und immer fort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Bucher. Und sich auch trösten: wenn ihr Messias kommt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen und unter sie teilen. Darum wo sie können die Schrift auf ihren unsättigen Geiz ziehen, das thun sie mit allem Frevel.“ An einer andern Stelle mehr über Luthers Auslassungen über jüdischen Geiz. Hier kommt er nur soweit in Betracht, als er die Auslegung der Schrift beeinflusst.

Außer dem Geiz ist es zweitens der Meid, daß Gott auch den Heiden gnädig sei, welcher die jüdische Schriftdeutung zu einer falschen macht. VIII. 239 a. „Da steckt, das ist der Hader, da hebt sich über, das macht die Juden toll und töricht, und treibet sie zu solchem verdamnten Sinn, daß sie alle Sprüche der Schrift so schändlich verkehren müssen, nemlich sie wollens nicht, sie könnens nicht leiden, daß wir Heiden sollten ihnen vor Gott gleich sein, und der Messias sollt sowohl unser, als ihrer Trost und Freude sein. Ehe sie das litten, sage ich, daß wir Heiden, die von ihnen ohne Unterlaß bespeit, vermaledeit, verflucht, gelästert, geschändet werden, sollten mit ihnen am Messias Teil haben, Miterben und ihre Brüder heißen. Sie kreuz-

zigten eher noch zehn Messia und schlugen Gott, wo es möglich wäre, selber tot, mit allen Engeln und Kreaturen, und sollten sie tausend Höllen für eine verdienen, so gar ein unbegreiflicher harter Stolz steckt in dem edeln Blut der Väter und beschnittenen Heiligen, sie wollen den Messias allein haben, und der Welt Herren sein, die verfluchten Gojim sollen Knechte sein, ihr Begierd, d. h. ihr Gold und Silber den Juden geben und sich schlachten lassen, wie das arme Vieh, ehe sie diesen Sinn lassen, so bleiben sie lieber wissenschaftlich und ewiglich verloren.“

Endlich ist die jüdische Auslegung von der Absicht geleitet, alle Sprüche der Schrift, in denen vom Messias die Rede ist, zu verdrehen, einmal, um ihrer Hartnäckigkeit einen vermeintlichen festen Boden zu geben, dann, um den Christen für ihren Gebrauch jene Sprüche unnütz zu machen. Durch ihr großes Elend hätten doch die Juden endlich zur Erkenntniß kommen müssen, daß der Christ erschienen sei, (VIII. 247 a) „sollten sie ja billig in sich geschlagen haben, weich und demüthig worden sein, und gedacht: Hilf Gott, wie gehet das zu? Die Zeit Messia ist nach der Propheten Wort erschienen und vorüber, und wir werden drüber so grausam und schrecklich geschlagen, wie wenn unsere Gedanken von Messia, daß er sollte so ein weltlicher Kochab werden, uns betrogen hätten, und wäre auf eine andre Weise oder Gestalt kommen? Wie, wenns der Jesu von Nazareth wäre? Dem so viel Juden und Heiden zufallen, und viel große Wunderzeichen täglich thun? Ja wohl, sie sind noch siebenmal härter und ärger worden, denn zuvor. — Darum haben sie sich von derselbigen Zeit an wider die Schrift gelegt und dieselbige uns mit fremdem, andern Verstand zu nehmen und zu verkehren unterstanden, sind von aller vorigen Väter und Propheten, dazu von ihrem eignen Verstand, gefallen, diese 1400 Jahr nichts anders gethan, denn wo sie bei den Christen einen Spruch erfahren, von unserm Messias verstanden, den haben sie vor sich genommen, zu- geißelt, zurissen, zukreuzigt, zumartert, daß sie ihm eine

andere Nasen und Larven anhängen möchten, auf daß Gott ja müßte ein Lügner, sie aber die Wahrhaftigen erfunden werden." VIII. 250 a. „Solch Zerreißen des Texts treiben die Juden allein darum, wo sie können, daß sie uns Christen gern wollen den Text der Schrift zu nichte machen, ob er gleich ihnen selbst auf die Weise auch nichts nütz ist. Denn er lehret sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts, und bleiben eitel vergebliche Worte, damit der Engel eben so viel thut, als hätte er nichts geredt. Aber sie wollen eher solcher tröstlicher, seliger Worte entbehren und Schaden leiden, ehe sie uns zu Nutz kommen sollten.“

Und was verdienen die Juden für einen solchen Frevel an der Schrift? VIII. 238 a. „Ihr seid nicht werth, daß ihr die Biblia von außen sollt ansehen, schweige daß ihr drinnen lesen sollt.“ „Wenn etwa ein Kram wäre, der Schamroth feil hätte, dürfte ich den Juden ein paar Gulden schenken, daß sie hingingen und ein Pfund kauften, und die Stirn, Augen und Backen damit bestrichen, wollten sie ja ihr unverschämtes Herz und Zungen nicht damit bestreichen. Oder meinen sie, daß sie mit Stücken und Klößen reden, wie sie selbst sind, die ungelehrten groben Esel?“ Wahrlich, das ist ein furchtbarer Zorn, in welchem hier D. Martin redet, aber es ist ein heiliger Zorn. — Und in demselben Zorne spricht er auch in der Vorrede zu der Schrift: Schem Hamphoras 1543: „Meine Meinung ist nicht, wider die Juden zu schreiben, als hoffte ich sie zu bekehren, habe darum dasselbe Buch nicht wollen nennen wider die Juden, sondern von den Juden und ihren Lügen, daß wir Deutschen auch möchten historienweise wissen, was ein Jude sei, unsere Christen von ihnen, als vor dem Teufel selbst zu warnen, unseren Glauben zu stärken und zu ehren, nicht die Juden zu bekehren, welches eben so unmöglich ist, als den Teufel zu bekehren. Denn gleich wie wir müssen lehren und schreiben vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was sie sind und thun, nicht daß wir aus dem Teufel einen Engel, aus der Hölle einen Himmel,

aus dem Tod ein Leben, aus der Sünde Heiligkeit wollten machen, welches unmöglich ist, sondern daß wir uns davor hüten, also schreibe ich auch von den Juden. Denn ein Jude oder jüdisch Herz ist so stock-, steif-, eisen-, teufelhart, daß er mit keiner Weise zu bewegen ist. — Summa es sind junge Teufel zur Hölle verdammt; ist aber noch etwa was menschliches in ihnen, dem mag solch Schreiben zu gut und nutz kommen. Vom ganzen Haufen mag hoffen wer da will, ich habe da keine Hoffnung, es weiß auch davon keine Schrift. — Denn daß etliche aus der Epistel zum Römern am 11. Cap. solchen Wahn schöpften, als sollten alle Juden bekehrt werden am Ende der Welt, ist nichts. S. Paulus meint gar viel ein Andres!“ —

Eine Mission unter den Juden hält also Luther für eine Unmöglichkeit. Daraus wohl ist zu nicht geringem Theile sein so überaus abschprechendes Urtheil, sein radikaler Richterspruch über die Juden zu erklären.

Der Gang unserer weiteren Untersuchung ergibt sich nun von selbst, wenn wir das Hauptunterschiedsmoment zwischen Juden und Christen, den Glauben an den in Christo erschienenen Messias ins Auge fassen. Ein vierfaches ist es, dessen die Juden sich rühmen und dieser vierfache Ruhm hindert sie, in dem Gekreuzigten den Messias zu erblicken:

1. der Ruhm der Abstammung von Abraham
2. der der Beschneidung
3. der des Besitzes des Gesetzes
4. der des Besitzes des Landes Kanaan.

VIII. 209 b. „Die Juden haben einen Grund, darauf pochen und trozen sie aus der Maassen hoch; das ist, sie sind von den höchsten Leuten auf Erden geboren, von Abraham, Sara, Isaak, Rebekka, Jakob, und von den 12 Patriarchen. — Daher rühmen sie sich die Edelsten, ja allein edle Menschen auf Erden. Wir Heiden sind gegen sie und vor ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, daß wir als arme Würmer von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblütes,

Stammes, Geburt und Herkommen. Dies ist ein Argument, und einer ihres Trostes und Ruhms, fürwahr meines Dünkens, der vornehmste und stärkste". — VIII. 210 b. „Vor der Welt gilt's wol, daß ein Mensch seiner Geburt halber edler sei, denn der andere, gleich wie auch seiner Vernunft halben, eines klüger, denn das andere, seines Leibes halben, eines stärker und schöner, denn das andere, seiner Güter halben etc. Aber vor Gott daher zu treten und sich rühmen, wie es so edel, reich vor anderen Menschen sei, das ist eine teuflische Hoffart, so doch vor ihm alle Geburt nach dem Fleisch gar zugleich verdammt ist. — Wenn nun die Juden in ihrem Gebet vor Gott daher sich rühmen und prangen, daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm und Kinder sind, darum er sie soll ansehen und ihnen gnädig sein, die Heiden aber als die Unedeln und nicht von ihrem Geblüt, verdammen, Lieber, was wird solch Gebet erlangen? Das wird's erlangen, wenn die Juden so heilig wären, als ihre Väter Abraham, Isaak, Jakob selbst, ja, wenn sie Engel im Himmel wären, müßten sie um solches Gebets Willen in den Abgrund der HölLEN gestürzt werden, schweige denn, daß sie damit aus ihrem Elende erlöset, wiederum gen Jerusalem gebracht werden". Dies ist der eine Grund des Ruhms der Juden, mit dem sich wie in beiden angeführten Stellen bereits erwähnt, Verachtung aller andern Völker auf das Engste verbindet.

Der zweite Ruhm ist der der Beschneidung. VIII. 213 a. „Der ander Ruhm und Adel, deß sich die Juden erheben und alle Menschen stözlich und hochmüthig verachten, ist dieser, daß sie die Beschneidung von Abraham her haben. Hilf Gott, wie müssen wir Heiden uns all da leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen und Lehren. Wie gar häßlich stinken wir armen Leute vor ihren Nasen, daß wir unbeschnitten sind. Ja, Gott selbst muß sich hier abermal gottsjämmerlich lassen zermartern, da treten sie vor ihn mit unaussprechlichem Hochmuth und pochen daher: Gelobet seist du König der Welt, der du uns von allen Völkern ausgesondert und geheiligt hast durch den Bund

der Beschneidung und dergleichen viel mehr Worte, alles und alles dahin gericht, daß sie Gott soll allein vor aller Welt ansehen, daß sie beschnitten sind nach seinem Befehl, und alle andern Menschen verdammen, gleich wie sie thun und begehren“.

VIII. 219 b: „Zum Dritten haben sie einen großen Hochmuth, daß Gott mit ihnen geredt, und das Gesetz Mosi gegeben hat auf dem Berge Sinai. Hier kommen wir an den rechten Ort, hier muß sich Gott lassen recht martern, und hören, wie sie ihn zuloben und zusingen, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiligt und ausgesondert, aus Egypten geführt hat vor allen Völkern, hier stinken wir armen Gojim recht, ach, wie gar sind wir nichts gegen dieses heiliges, auserwähltes, edles und hochgelobtes Volk, das Gottes Wort hat. Ja, sprechen sie (wie ich selbst gehört), Lieber, was wollt ihr sagen, Gott hat selbst mit uns geredet auf dem Berge Sinai und mit keinem andern Volk. Hier haben wir nichts, daß wir dagegen mucken dürfen; denn diesen Ruhm können wir nicht leugnen.“ Wie urteilt Luther hierüber? VIII. 221 a: Eben so mögen die Mörder und S . . . , Diebe und Schälk und alle böse Menschen rühmen, daß sie Gottes heilig, sonderlich Volk sind, weil sie sein Wort haben und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam sein, ihn lieben und ihm dienen u. s. f. — Eben solcher Ruhm ist's auch, da sich die Juden rühmen in ihren Schulen, loben und danken Gott, daß er sie durch sein Gesetz geheiligt, und zum sonderen Volk gemacht hat, so sie wohl wissen, daß sie der keines halten, voll Hoffahrt, Neid, Wuchers, Geizes und aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig sein wollen in ihrem Gebet.“

VIII. 222 b: „Zum Vierten haben sie den großen hohen Ruhm und Hoffahrt, daß sie das Land Kanaan, die Stadt Jerusalem und Tempel von Gott haben gehabt.“ Der Ruhm ist nun freilich dahin. Indes kann Luther auch hieran nicht vorüber gehen, ohne eine Bemerkung darüber zu machen, wie es wohl stände, wenn das gelobte

Land noch in dem Besitze der Juden wäre. VIII. 223 a: „Wo Gott nicht hätte die Stadt Jerusalem zerreißen lassen, sie aus dem Lande vertrieben, sondern solltens noch wie zuvor immer behalten haben, so hätte sie niemand können bereden, daß sie nicht Gottes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen wie böse, ungehorsame und halsstarrige Leute es wären, ob's gleich eitel Propheten täglich geschneiet hätte und tausend Moses dagestanden und geschrien hätten: Ihr seid nicht Gottes Volk; denn ihr Gott ungehorsam und widerspenstig seid. Können sie doch jetzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volk seien, so sie nun bei 1500 Jahren vertrieben, verstört und zu Grund verworfen sind. Noch hoffen sie, wieder dahin zu kommen um ihrer eigen Verdienst willen.“

Das sind also die vier Gründe des Ruhmes, auf denen die Juden bauend zum Glauben an Christum nicht kommen können. Aber auch die niedrige Erscheinung Christi selbst stößt sie ab. Wie verschieden ist diese doch von dem Messiasbilde, wie die Juden es sich machen!

V. 606 a: „Unser Herr Jesus Christus“, sagte Luther in dem Sermon von unsrer seligen Hoffnung aus dem Jahre 1531, „ist nicht ein solcher Messias, wie die Juden eines solchen Messias begehrt haben und noch heutigen Tages begehren und hoffen, der ein weltlicher König sei und ein irdisch Reich auf Erden errichte, darinnen er seine Kinder zu großen Herren mache in dieser Welt, Gold, Silber und Güter austheile, weltliche Freude und Lust gebe, aber sie im Tode stecken lasse und zuletzt auch selber samt ihnen dahin sterbe, wie andere Könige auf Erden, sondern ist ein ewiger König und sein Reich ist ein ewiges Reich“ u. s. w. — So spricht Luther im Jahre 1531, um wie vieles schärfer 1543 in der Schrift von den Juden und ihren Lügen! da heißt es: VIII. 210 b: „Ich halte, wenn ihr Messias, daß sie hoffen, sollte kommen, sie sollten ihn wol 7 mal ärger kreuzigen und lästern, denn sie unserem gethan haben, und würden

auch sagen, er wäre nicht der rechte Messias, sondern ein falscher Teufel, denn sie haben ihren Messias bei ihnen selbst abgemalt, also, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dünkel vom Adel des Geblüts und Stammes stärke und erhöhe. Das ist soviel: er solle mit ihnen helfen Gott lästern und seine Geschöpfe höhnlich verachten, auch die Weibsbilder, die auch Menschen und Gottesbilder sind, so wohl als wir, dazu unser Fleisch und Blut, Mütter, Schwester, Tochter, Hausfrauen zc. denn sie Sara (als ein Weib) nicht so edel als Abraham (als einen Mann) halten. Vielleicht wollen sie sich selbst damit ehren, daß sie halb edel, als von edlem Vater, und halb unedel, als von unedler Mutter geboren. Aber laß die Narrei und Gäucherei fahren.“ In derselben Schrift sagt D. Luther: VIII. 216 a: „Und ist auch das vornehmste Stück, daß sie an ihrem Messia warten, er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen, wie sie denn im Anfang an uns Christen in aller Welt wohl bewiesen, und noch gerne thäten, wo sie könnten, habens auch oft versucht und sind drüber auf die Schnauzen weidlich geschlagen.“ — VIII. 237 b: „Wenn ihr Messia kommt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen und unter sie theilen.“ — VIII. 268 b: „Ich will zuletzt für mich das sagen: Wenn mir Gott keinen andern Messia geben wollte, denn wie die Juden begehren, so wollte ich viel lieber eine Sau, denn ein Mensch sein. Deß will ich dir gute Ursach sagen: die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messia, denn daß er solle ein Kochab und weltlicher König sein, der uns Christen todtschlage, die Welt unter die Juden ansteile und sie zu Herren mache und zuletzt auch sterbe, wie andere Könige, seine Kinder nach ihm auch also. Denn so sagt ein Rabbi: Du sollst nicht in Sinn nehmen, daß zur Zeit Messia anders stehen und gehen werde, weder es im Anfang der Welt geschaffen ist zc. Das ist, es werden Tage, Nacht, Jahr, Monden, Sommer, Winter, Saat, Ernten, Kinder zeugen und sterben, essen, trinken, schlafen, wachsen, verdauen und auswerfen, und alles gehen, wie es jezt gehet,

außer daß die Juden Herrn sein werden, aller Welt Gold, Güter, Freude und Lust haben, wir Christen aber ihre Knechte sein müssen, aller Dinge, wie der Mahmet auch gedacht und gelehret hat, der uns Christen (wie die Juden gerne thäten) tödtet und Land, Güter, Lust und Freude einnimmt; und wenn er ein Jude, nicht ein Ismaelit wäre, die Juden hätten ihn längst zum Messia angenommen, oder zum Kochab gemacht.“ Und nun zum Schluß noch ein drastisches Wort aus einer Predigt vom Jahre 1545.

VIII. 478 a. „Einen solchen Propheten und Messiam wollten die Juden nicht haben, der so schlecht und einfältig einherginge, und dazu auf einem fremden Esel einritte, und nichts eigens hatte, sondern sie wollten einen solchen König haben, der mit großer Pracht, Reitern und Kürassiren käme, daß Alles vor und hinter ihm her prasselte und krachte und der die Heiden austilgte &c. — Einen solchen weltlichen Messias wollten die Juden noch auf diese Stunde gern haben, der mit großer Heereskraft käme, ja sie haben auf einen solchen, der die Heiden und Türken bezwinde, vertreibe und austilge, nun 1500 Jahr geharret, aber vergebens, und werden umsonst harren und hoffen. Da wird nicht anders aus.“

So können denn die Juden nicht zum Glauben kommen durch ihren Stolz und ihre Hoffahrt, der sie einerseits den ohne irdischen Glanz erschienenen Christus als Messias nicht anerkennen, andrerseits sie meinen läßt, überhaupt eines solchen Gottes nicht zu bedürfen, (VII. 171 b.) „der seinen Sohn zu ihnen sende zum Heiland, daß er sie erlöse und zu Gottes Kindern mache, weil sie zuvor sich Gottes Kinder rühmen, daß sie das Gesetz haben und durch dasselbe vermeinen von Sünden los und selig zu werden.“ Und eben diese Hoffahrt und derselbe Stolz ist es, der die Juden nicht nur Anstoß an der niedrigen Erscheinung Christi im Fleische nehmen läßt, sondern sie auch zum Spotte über Christum und seine Gläubigen führt V. 658 b.: „die Juden können sich in die Predigt und das Wort Christi nicht schicken, sondern ärgern sich daran,

murren und zanken darüber, daß er soll die ganze Welt mit seinem Leichnam speisen, den doch wohl zwei Hunde auffressen hätten mögen." — VI. 359 b. „Unsere Juden so noch heut leben, glauben alles viel eher und leichtlicher, denn daß unser Herr Christus sei der verheißene Messias. So sehen wir auch im Evangelio, was für einen großen Unglauben an Christum die Juden erzeugt und gehabt haben, darum daß die schwache elende Gestalt unsers Herrn Jesu Christi sie so heftig ärgert.“ VII. 379 b. „Es gefällt ihnen gar nicht, daß die Schrift hin und her so saget, daß Messia soll leiden und sterben. Das will ihnen nicht ein, daß der Messia, Davids und Gottes Sohn, von dem solch herrlich Ding geschrieben ist, sollt sich von seinen Feinden martern und tödten lassen.“ — „Denn sie können die zwei nicht zusammenreimen, daß Christus sein soll der höchste König über alle Könige, und soll doch leiden und hingerichtet werden. Da stehet die Vernunft, wird darob verfürzt, und kann sich doch gar nicht drein richten, daß ein solcher gewaltiger König, der alle Könige todt schlagen und zerschmettern werde, soll selbst von ihnen getödtet werden. Was sollen wir, sprechen sie, mit solchem Könige machen, der sein Reich also anfängt, daß er der erste ist, der sich läßt schändlich martern und umbringen als einen Dieb und Mörder?“ Daß sich aber die Juden nicht mit dem Unglauben begnügen, sondern sich zum Spott und Hohn über unsern Heiland fortreißen lassen, das ist es ganz besonders, worüber Luther sich empört. Im September 1541 hatten die Juden (VIII. 328 a.) „in Ungarn zu Ofen sammt den Türken eine Rahe gekreuzigt und umgetragen zu Hohn und Spott Gott unserm Herrn Jesu Christo mit viel schändlichen Lästerworten, solche böse giftige Gottes- und Rahekreuziger“. — Schon im Jahre 1521, aus welcher Zeit wir oben doch noch ziemlich milde Worte Luthers über die Juden gehört haben, spricht er (I. 74 b.): „Es ist öffentlich genug, daß die Juden Christi größten Feinde sind allezeit gewesen, ob sie wohl Gottes größte Freunde sein wollen“. In der Schrift von den Juden und ihren

Lügen richtet sich nun Luther gegen fünf Lügen wider Christum und Maria, die die Juden erfunden haben (VIII. 254 ff.):

„Erstlich schelten sie unsern Herrn Jesum einen Zauberer und Teufelszeug, weil sie nicht können leugnen seine Wunderwerke, gleichwie ihre Väter auch thaten und sprachen, er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Fürsten aller Teufel. Und haben hier viel zu lügen und zu dichten von dem Namen Gottes, Tetragrammaton, daß unser Herr Jesus habe denselben Namen können auslegen (welches sie heißen Schemhamphoras), und wer daselbige vermöge, der könne allerlei Wunder thun.“

Die zweite Lüge ist, daß sie den Namen Jesus nicht als Namen, sondern als Zahl nehmen. Solche Zahl soll darnach ein ander Wort geben, darin Hebel Vorik stehet. Wenn nun ein Christ höret, daß sie Jesu sprechen, wie sichs muß zuweilen begeben, weil sie mit uns reden müssen, so meint ein Christ, sie meinen den Namen Jesus. Sie aber meinen die Zahlbuchstaben, Jesu, das ist die Zahl 316 in dem Lasterwort Vorik. Und wenn sie also Jesu haben gesagt in ihrem Gebet, speien sie dreimal auf die Erde zu Ehren unserm Herrn und allen Christen, vor großer Liebe und Andacht. Reden sie aber selbst untereinander, so thun sie dazu: Deleatur nomen ejus, auf gut deutsch, daß ihn Gott vertilge, oder daß ihn alle Teufel wegholen.“

Die dritte Lüge! „Darnach heißen sie ihn ein H . . . = kind und seine Mutter Maria eine H . . ., den sie mit einem Schmied im Ehebruch gehabt. Ich muß so grob, wiewohl ungern reden, dem leidigen Teufel zuwider.*) Nu

*) Auch der Verfasser möchte sich wegen der Anführung dieser und der folgenden Stellen entschuldigen. Er fürchtet aber durch Uebergang derselben eine Unredlichkeit gegen Luther zu begehen. Denn dieser wird gerade durch diese Lügen der Juden über unsern Herrn dazu veranlaßt, die strengen Maßregeln gegen die Juden vorzuschlagen, welche un mittel bar der Widerlegung jener Lügen folgen.

wissen sie sehr wohl, daß sie solches aus lauter Haß und Muthwill lügen, allein, daß sie ihre arme Jugend und einfältige Juden ja bitter genug vergiften wider die Person unseres Herrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht verneinen können), nicht zufallen. — Nu was hat ihnen doch die arme Magd Maria gethan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine H... sei? Sie hat nichts gethan, denn einen Sohn getragen, der Jesus heißt. Ist's denn also ein böß Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? Oder sollen sie alle H.... heißen, die ein Kind tragen? Wo wollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? Sind sie auch alle H.... und H.... Kinder? Ja, ihr verfluchten Gojim, das ist ein anders. Wißet ihr nicht, die Juden sind Abrahams edles Blut, beschnitten und Könige im Himmel und auf Erden? Was sie sagen, das ist recht. Wenn nun unter den verfluchten Gojim eine Jungfrau wäre, so rein und heilig, als der Engel Gabriel ist, und der geringsten, edlen Fürsten einer Sprache, sie wäre eine Erz... und ärger denn der Teufel, so müßt es also sein, durft keiner andern Beweisung, denn dieser: Es hats ein edles Maul vom Geblüt Abraham gesagt, wer darf nein dazu sagen? Wiederum, so eine Erz... vom edlen Blut der Juden wäre, so häßlich als der Teufel selbst, wenns den edlen Herren gefiele, so ist sie reiner, weder kein Engel. Denn die Macht stehet bei den edlen beschnitten Herren, die verfluchten Gojim zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen, wiederum sich selbst zu segnen, ehren, preisen und loben, wenns auch Gott anders wollte. Meinst du, es sei ein solch schlecht Ding um einen Juden? — Wie dürften sie sonst so kühnlich Maria eine H... nennen, an der sie keine Schuld wissen, wo sie nicht solche Macht hätten, Gott und sein Gebot mit Füßen zu treten?"

„Weiter lügen sie und lästern ihn und seine Mutter, daß sie ihn hab empfangen zur Unzeit. Dies Stücklein meinen sie sehr bitter, giftig und böß. Moses schreibt Levit. 20, daß ein Weib, wenn sich die Mutter reiniget, soll

sich vom Manne und der Mann von ihr thun bei Ver-
lust Leibs und Lebens. Denn was zur selbigen Zeit der
Reinigung empfangen wird, wird auch eine untüchtige, ge-
brechliche Frucht, als wahnwitzige Kinder, natürliche Narren,
Kilfröppe, Wechselbälge und dergleichen Menschen, die zer-
rütt Gehirn ihr Belang haben. Damit wollen nun die
Juden uns also geschändet haben, daß wir einen natür-
lichen geborenen Narren von Mutter Leib an oder einen
rechten Kilfropf für einen Messia ehren. Solche unsinnige
verfluchte Gojim halten sie uns, die hoch verständigen, be-
schnitten und tief erleuchten Heiligen. Wohlhan, das sind
des Teufels eigene Gedanken und Worte.“

Endlich die fünfte Lüge! „Es zeigt auch Sebastianus
Münster in seiner Biblia an, daß ein giftiger Rabbi sein
soll, der die liebe Mutter Christi nicht Maria, sondern
Haria, sterquilinium nennt. Und wer weiß, was sie mehr
unter sich haben, davon wir nichts wissen? Man siehet
wohl, daß sie der Teufel treibet zu allerlei Lügen und
Lästerung, aufs ärgeß er immer erdenken kann. Also
gönnen sie auch der lieben Mutter Maria, der Tochter
Davids, die ihnen kein Leid gethan hat, auch ihren rechten
Namen nicht, wie sollten sie ihr denn das Leben, Gut
oder Ehre gönnen? Und was sollten sie uns verfluchten
Gojim gönnen, wenn sie ihrem eignen Fleisch und Blut,
das unschuldig ist, von dem sie nichts Böses wissen, alle
Schande und Übel wünschen und erzeigen?“

So kommt denn zum Spott über Christus selbst na-
turgemäß auch der Spott über alle die, so an ihn
glauben. VIII. 256 b. „Wiewohl nun solche schreckliche,
schmähliche, lästerliche Lügen die Person unsers Herrn und
seiner lieben Mutter sonderlich betreffen, so meinen sie doch
unser aller Person auch damit, wollen uns den allerhöchsten
Hohn und Verdruß damit gethan haben, daß wir solchen
Messias ehren, vor ihnen so schändlich zerflucht und ver-
speit, daß sie ihn nicht werth halten, den sie oder ein Mensch
nennen, schweige denn gedenken sollt. Also müssen wir sein
entgelten, daß wir an ihn glauben, loben, ehren, dienen“.

VIII. 254 b. „Wenn die Juden uns empfangen, so wir zu ihnen kommen, so verkehren sie das Wort: Seid Gott willkommen! und sprechen, Sched wil kom das ist Teufel komm! oder da kommt ein Teufel! Weil wir nun das Hebräisch nicht verstehen, üben sie also ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meinen, sie reden freundlich mit uns, so fluchen sie uns das höllisch Feuer und alles Unglück. Solche feine Gäste haben wir arme frommen Christen an den Juden in unserm Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen und ihnen gern das Beste thäten, beide an Leib und Seele, und sehr viel grober Stück von ihnen leiden.“ Ja, die Deutschen nehmen sie in ihr Land auf und was ist der Juden Dank? VIII. 239 b. „Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, warum sie den Christen vor andern so feind sind, da sie doch nicht Ursach haben; denn wir ihnen alles Gutes thun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen. Dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, Schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist: sie lassen sich selbst und ihre Untertanen durch der Juden Wucher schinden und aussaugen und mit ihrem eignen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Juden, als im Glende, sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein. So arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab. So schenken oder geben wir ihnen nichts, noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herren in unserm eignen Lande und in ihrem Glende. Wenn ein Dieb zehn Gulden stiehlt, so muß er hängen; raubet er auf der Straße, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jude, wenn er zehn Tonnen Goldes stiehlt und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber denn Gott selbst. IX. 305 a. „Was die Juden in allen Christlicher Fürsten Höfen von geheimen Anschlägen erfahren und erkundschaften können,

bringen sie alles vor den Türken und thun etliche Fürsten nicht allein närrisch, sondern auch gottlos daran, daß sie sich den Juden so gemein machen, sie um sich haben und aufhalten, welches sie doch auch nicht bei den Türken haben, sondern werden von ihnen gefangen und beraubet, wie ich für Wahrheit von denen, die nicht allein zu Konstantinopel, sondern auch zu Damasko, da sehr viel Juden sein sollen, gewohnt haben, gehört habe.“ Wie sich die Juden an Höfen Eingang zu verschaffen suchten, erzählt Luther in der Schrift vom Schem Hamphoras: (VIII. 288 a.) „Ich höret etwa vor 30 Jahren sagen, wie sich ein Jude bei Herzog Albrecht zu Sachsen hatte eingedrungen, der ihn auch solche Kunst lehret wider allerlei Waffen, daß er nicht sollte können gestochen, gehauen, geschossen zc. werden. O es sind keine Künste die Herren so hinaanzuführen, daß sie listiglich umkommen sollen. Aber Herzog Albrecht war klug, wollte der Kunst zuvor gewiß sein, reitet mit dem Juden hinaus ins Feld und sprach, Jude, ich muß die Kunst an dir versuchen, zieht aus und sticht durch den Juden, daß er da lag todt und konnte ihm selbst sein Schemhamphoras, Tetragrammaton und andere Gächerei nicht helfen.“*) Wir sehen, daß auch in dieser Beziehung Luthers Urtheil über die Juden sich vollständig änderte. Im Jahre 1523 schreibt er: (II. 323 b.) „Wir gehen mit Lügendingen um, geben ihnen Schuld, sie müssen Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weiß nicht, was des Narrenwerks mehr ist.“ 20 Jahre später sagt er: (VIII. 239 b.) „Man gibt ihnen oft in den Historien Schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu

*) Genauer hören wir diese Begebenheit in den Tischreden: Herzog Albrecht zu Sachsen that recht. Da ihm ein Jude einen Knopf gab, mit seltsamen Charakteribus und Zeichen, der sollte dienen vor kalte Eisen, Stechen und Schießen, sagte er: „das will ich mit dir, Jude erstlich probiren“; führte den Juden vors Thor, hing ihm den Knopf an Hals, zog sein Schwert aus, und durchstach ihn durchaus. „Also“, sagte er darauf, „wäre mirs auch ergangen, so ich dir getrauet hätte.“

Trent, Weißensee u. Sie sagen wohl nein dazu. Aber es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, ganzen, bereiten Willen bei ihnen nicht fehlet, wo sie mit der That dazu kommen könnten, heimlich oder offenbar.“ VIII p. 257 b.): „Sie sind durstige Bluthunde und Mörder der ganzen Christenheit mit vollem Willen, nu mehr denn 1400 Jahre her, und wärens wohl lieber mit der That, wie sie denn oftmals darüber verbrannt sind, daß sie beschuldigt gewest, als hätten sie Wasser und Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen, zerpfriemet und zerhehelt, damit sie an der Christen Blut ihr Mütthlein heimlich kühlen“. (VIII. p. 262 b.): „Ich hab viel Historien gelesen und gehört von den Juden, so mit dem Urtheil Christi*) stimmen, nämlich, wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie droben gemeldet. Item, daß ein Jude dem andern über Feld einen Topf voll Bluts auch durch einen Christen geschickt habe, item ein Faß Wein, da das ausgetrunken, ein todter Jude im Fasse gefunden, und dergleichen viel.“ Freilich in der Juden Augen sind ja Sünden von ihnen an Heiden begangen, keine Sünden. VIII. 243 a. „Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, daß tödten sei nicht Sünde, so ein Jude einen Heiden tödtet; sondern so er einen Bruder in Israël tödtet; und so er einem Heiden den Eid nicht hält, ist nicht Sünde. Item stehlen und rauben (wie sie durch den Wucher thun) den Gojim, sei ein Gottesdienst. Denn sie halten, weil sie das edle Blut und beschnittene Heilige sind, wir aber verfluchte Gojim, so können sie es nicht zu grob machen, noch sich an uns veründigen, weil sie der Welt Herren und wir ihre Knechte, ja ihr Vieh sind.“ Des Einzelnen ließe sich wohl noch vielerlei anführen, ganz besonders den Wucher der Juden betreffend. Näher darauf einzugehen, verbietet jedoch der geringe mir

*) Luther spricht von Matth. 3, 7: Als er nun viele Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Ottergezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?

vergönnte Raum. Statt dessen möge eine Charakteristik der Juden aus Luthers Munde hier eine Stelle finden VIII. 249 a. „Die Juden stecken voller Zauberei, Gächerei, mit Zeichen, Figuren und des Namens Tetragrammaton (das ist Abgötterei), voll Neides und Stolzes, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Faden antragen, den sie uns nicht gestohlen oder geraubt haben durch ihren verdamnten Wucher, leben also täglich von eitel Diebstahl und Raub, mit Weib und Kind, als die Erzdiebe und Landräuber in aller unbußfertigen Sicherheit.“ VIII. 222 b. „Wo du einen Juden siehest oder hörest lehren, da denke nicht anders, denn daß du einen giftigen Basilisken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergiftet und tödtet.“ VIII. 238 b. „Wo du einen rechten Juden siehest, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei, sicher sprechen: Da gehet ein leibhaftiger Teufel!“ Den Schluß dieses ersten Theiles bilde endlich die Verwahrung Luthers, davor, er sei in seiner Schilderung der Juden zu weit gegangen VIII. 244 a.: „Möcht Jemand denken, ich rede zu viel, ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig; denn ich sehe ihre Schriften, sie fluchen uns G o j i m und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld durch Wucher und wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wollen (das noch das ärgest ist) hierin recht und wolgethan, das ist, Gott gedienet haben und lehren solchs zu thun. Solches haben keine Heiden gethan, thut es auch Niemand, denn der Teufel selbst oder die er besessen hat, wie er die Juden besessen hat.“

Hören wir nun Luthers Vorschläge betreffs der Judenfrage! Daß den bisherigen Zuständen abgeholfen werden müsse, daran zweifelt er nicht. Bevor er aber seine Vorschläge nennt, faßt er seine Beschuldigungen, gipfelnd in Verleumdung unseres Christus und in Undank gegen die Christen zusammen:



(VIII 258 a) „Wir heißen ihre Weiber nicht H . . . , wie sie Maria, Jesus Mutter thun; wir heißen sie nicht H . . . = kinder, wie sie unsern Herrn Christum heißen; wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, das ist, natürliche Narren geboren sind; wir sagen nicht, daß ihre Weiber Maria sind, wie sie unser lieben Maria thun; wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Gute, leiblich und geistlich, herbergen sie bei uns, lassen sie mit uns essen und trinken; wir stehlen und zerpriemen ihre Kinder nicht, vergiften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut.“ VIII. 265 b. „Demnach soll und muß es uns Christen kein Scherz, sondern großer Ernst sein, hiewider Rath zu suchen.“ Wie ernst Luther die Sache auffaßt, geht schon daraus hervor, daß er in ein und derselben Schrift seine Ratschläge zweimal bringt. Die Gemüthung, in welcher er sie gibt, bezeichnet er selbst mit „scharfer Barmherzigkeit“: VIII. 258 b „Was wollen wir Christen nun thun mit diesem verworfen, verdammten Volk der Juden? Zu leiden ist's uns nicht, nach dem sie bei uns sind, und wir solch lügen, lästern und fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht theilhaftig machen aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerung. So können wir das unlösliche Feuer göttlichen Zorns (wie die Propheten sagen) nicht löschen noch die Juden befehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus den Flammen und Gluth erretten könnten. Rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse tausendmal ärger, denn wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rath geben.“

VIII. 259 a. „Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch ein Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solch's soll man thun unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen sind und solch öffentlich fluchen, lügen

und lästern seines Sohnes und seiner Christen
wissentlich nicht geduldet noch gewilligt haben.
Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet (ich
habs selbst nicht gewußt), wird uns Gott verzeihen, nu
wirs aber wissen, und sollten darüber, frei, vor unser
Nasen den Juden ein solch Haus schützen und schirmen,
darin sie Christum und uns belügen, lästern, fluchen, an-
speien und schänden (wie droben gehöret), das wäre eben
so viel, als thäten wirs selbst und viel ärger, wie man
wohl weiß.“

VIII. 259 a. „Zum andern, daß man auch ihre
Häuser desgleichen zubreche und zerstöre. Denn sie treiben
eben dasselbe drinnen, das sie in ihren Schulen treiben.
Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun,
wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht Herren
in unserem Lande, wie sie rühmen, sondern im Elende und
gefangen, wie sie ohn Unterlaß vor Gott über uns Zeter
schreien und klagen.“

VIII. 259 b. „Zum dritten, daß man ihnen
nehme alle ihre Betbüchlein und Thalmudisten, darin solche
Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird“
(VIII. 265 b) „auch die ganze Bibel, und nicht ein Blatt
ließe, und verwahret auf die, so sich bekehren.“

VIII. 259 b. „Zum vierten, daß man ihren
Rabbinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.
Denn solch Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil
sie die armen Juden mit dem Spruch (Deut. 17) gefangen
halten, da er gebent, sie sollen ihren Lehrern ge-
horchen bei Verlust Leibs und Seelen, so doch
Mose klärllich dabei setzt, was sie dich lehren nach
dem Gesetz des Herrn. Solchs übergehen die Böse-
wichter und brauchen des armen Volks Gehorsam zu
ihrem Muthwillen wider das Gesetz, gießen ihnen solch
Gift, Fluch und Lästerung ein. Gleich wie uns der Papst
mit dem Spruch Matth. 16: Du bist Petrus u. gefangen
hielt, daß wir alles mußten glauben, was er uns vorlog
und trog aus seinem Teufelskopf, und nicht nach Gottes

Wort uns lehret, darüber er das Amt zu lehren verloren hat." —

VIII. 267 a. „Darum, wenn ich über sie Gewalt hätte, wollt ich ihre Gelehrten und Besten versammeln und ihnen auflegen bei Verlust der Zungen hinten zum Halse heraus, daß sie inwendig acht Tagen uns Christen überweisen und überzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider uns wahrmachen müßten, daß wir mehr denn den rechten einigen Gott anbeten. Könnten sie das thun, so wollten wir des Tages alle Juden werden und uns beschneiden; wo nicht, so sollten sie ihres verdienten Lohns gewarten für solche schändliche, muthwillige, schädliche, giftige Lügen.“

VIII. 266 a. „Fünften, „daß man ihnen verbiete, bei uns und in dem unsern öffentlich Gott zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren bei Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mögen sie das thun, oder wo sie können, da wirs Christen nicht hören noch wissen mögen. Ursach: ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren ist eitel Gottes Lästern, Fluchen, Abgötterei, weil ihr Herz und Maul Gott den Vater Hebel Vorik nennen, wie sie seinen Sohn, unsern Herrn Jesum nennen.“

VIII. 266 a. Sechsten, „daß ihnen verboten werde, den Namen Gottes vor unsern Ohren zu nennen; denn wir könnens nicht mit gutem Gewissen hören, noch leiden, weil ihr lästerlich verflucht Maul und Herz Gottes Sohn Hebel Vorik nennen und damit seinen Vater auch so nennen müssen, ders nicht anders verstehen kann noch will, wie wir Christen solches auch nicht anders verstehen können, die wir glauben müssen, wie der Sohn genannt wird und geehret, so wird auch der Vater geehrt und genannt. Darum der Juden Maul nicht soll werth gehalten werden bei uns Christen, daß es Gott sollt vor unsern Ohren nennen, sondern wer es vom Juden hört, daß ers der Oberkeit anzeige, oder mit Säudreck auf ihn werfe, sofern er ihn sieht und von sich jage. Und sei hierin Niemand barmherzig noch gütig. Denn es trifft Gottes Ehre und unser aller (der Juden auch Seligkeit) an.“

VIII. 259 b. Siebentens, „daß man den Juden das Geleit und Strafe ganz und gar aufhebe; denn sie haben nichts auf dem Land zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amtleute noch Händler oder desgleichen sind, sie sollen daheim bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein reicher Jude jetzt auf dem Lande reiten mit zwölf Pferden (der will ein Kochab werden) und wuchert Fürsten, Herren, Land und Leute aus, daß große Herren scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herren solchen Wuchern nicht die Strafe legen ordentlicher Weise, so möcht sich etwa ein Neuterei sammeln wider sie, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Juden sind und wie man mit ihnen umgehen und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, ihr wollt denn vor Gott alles ihres Greuels theilhaftig sein. Was daraus Guts kommen möchte, das wollet wohl bedenken und vorkommen.“

Wie stände es aber, wenn die Juden dafür, daß sie in unserm Lande geduldet wären, eine hohe Steuer zahlten! VIII. 261 a. „Ja, wenn ein jeglicher Jude, so viel ihr ist, jährlich 100 000 Gulden geben könnte, so sollten wir doch dafür nicht gestatten, daß sie einen einzigen Christen so frei zu lästern, zu fluchen, zu verspeien, auszuwuchern sollten Macht haben, es wäre noch viel zu wohlfeil verkauft. Wie viel unerträglicher ist's, daß wir den ganzen Christum und uns alle sollten mit unserm eignen Gelde kaufen lassen, den Juden zu lästern und zu fluchen, und sie zu Lohn dafür noch reich und unser Jungherren machen, die uns dazu noch verlachen und sich in ihrem Mutwillen noch kühelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenpiel sein, daß sie durch die Nasen lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht, aber vor Gott einen rechten Zorn verdienen.“

VIII. 259 b. Ahtens, „daß man ihnen den Wucher verbiete, der ihnen von Mose verboten ist, wo sie

nicht sind in ihrem Land, Herren über fremde Land und nehmen ihnen alle Barschaft und Klei-
nod an Silber und Gold und legen es zu ver-
wahren. Und ist dies die Ursache: Alles, was sie
haben, haben sie uns gestohlen und geraubt durch
ihren Wucher, weil sie sonst kein ander Nahrung
haben. Solch Geld soltt man dazu brauchen (und
nicht anders), wo ein Jude sich ernstlich bekehret,
daß man ihm davon für die Hand gebe zwei, drei
hundert Gulden nach Gelegenheit der Person, da-
mit er eine Nahrung für sein arm Weib und Kind-
lein anfangen möge, und die Alten und Gebrech-
lichen damit unterhalte; denn solch böse gewonnen
Gut verflucht ist, wo mans nicht mit Gottes Segen in
guten nöthigen Brauch wendet."

VIII. 260b. Neuntens, „daß man den jungen,
starken Juden und Jüdin in die Hand gebe Fle-
gel, Art, Karst, Spaten, Roken, Spindel und
lasse sie Brod verdienen im Schweiß der Nasen,
wie Adams Kindern auferlegt ist Gen. 3. Denn
es taugt nicht, daß sie uns verfluchten Goyim wollten
lassen im Schweiß unseres Angesichts arbeiten, und sie,
die heiligen Leute, wolltens hinter dem Ofen mit faulen
Tagen verzehren und drauf rühmen lästerlich, daß sie der
Christen Herrn wären, von unserm Schweiß, sondern man
müsse ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken ver-
treiben.“ In demselben Sinne spricht Luther schon 1523:
(II. 323b.) „daß man den Juden verbeut, unter uns
zu arbeiten, handthieren und andere menschliche Gemeinschaft
zu haben, damit man sie zu wuchern treibet, wie soltt sie
das bessern!“

Sollten aber alle Maßregeln gegen die Juden nichts
helfen, so ist sein „nächster und bester Rath“ der, sie aus
dem Lande zu vertreiben. VIII. 260b. „Besorgen wir
uns aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Ge-
finde, Vieh zc. schaden thun, wenn sie uns dienen oder ar-
beiten soltten, weil es wohl zu vermuthen ist, daß solche

edle Herren der Welt und giftige, bittere Würmer, keiner Arbeit gewohnt, gar ungern sich so hoch demüthigen würden unter die verfluchten Goyim, so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit der andern Nationen, als Frankreich, Spanien, Böhmen zc. und mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert und darnach gütlich getheilet, sie aber immer zum Lande ausgetrieben. Denn Gottes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen." VIII. 266 b. „Ja, wie wollen wir thun, wenn wir gleich den Juden ihre Synagoge verbrennen, Gott loben, beten, lehren, Gottes Namen nennen, öffentlich verbieten zc. Gleichwohl werden sie es doch heimlich nicht lassen. Und weil wir wissen, daß sie es heimlich thun, so ist es eben so viel, als thäten sie es öffentlich. Denn was man weiß, das heimlich geschieht und gebuldet wird, das heißt doch nicht heimlich, und gleichwohl unser Gewissen damit vor Gott beschweret ist. Wohl an, da mögen wir uns vorsehen, meines Dünkens wills doch da hinaus; sollen wir der Judenlästerung rein bleiben, und nicht theilhaftig werden, so müssen wir gescheit sein, und sie aus unserm Lande vertrieben werden. Sie mögen gedenken an ihr Vaterland. So dürfen sie nicht mehr vor Gott über uns schreien und lügen, daß wir sie gefangen halten, wir auch nicht klagen, daß sie uns mit ihrem Lästern und Wuchern beschweren. Das ist der nächste und beste Rath, der beide Part in solchem Fall sichert.“ —

VIII. 261 b: „Und euch, meine lieben Herrn und Freunde, so Pfarrherr und Prediger sind, will ich ganz treulich eures Amts hiermit erinnert haben, daß auch ihr euer Pfarrleute warnet vor ihrem ewigen Schaden, wie ihr wohl zu thun wisset, nämlich, daß sie sich vor den Juden hüten und sie meiden, wo sie können, nicht, daß sie ihnen viel fluchen oder persönlich Leid thun sollten. Denn sie haben sich selbst allzu hoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann Jesum von Nazareth,

Marien Sohn, verfluchen, wie sie leider thun, nu über 1400 Jahr. Die Oberkeit lasse man hiemit ihnen gebahren, wie ich jehz gesagt. Es thue aber die Oberkeit dazu oder nicht, daß dennoch ein jeder für sich selbst seines Gewissens wahrnehme, und mache ihm eine solche definitio der prosopoeia eines Juden.“ Den Schluß der Schrift Luthers von den Juden ꝛ. mache ich zu dem meinen:

VIII. 274a: „Christus, unser lieber Herr, be-
lehre sie barmherziglich und erhalte uns in seiner
Erkenntniß, welche das ewige Leben ist, fest und
unbeweglich! Amen.“

1

Handwritten text, possibly a signature or stamp, in the center of the page.



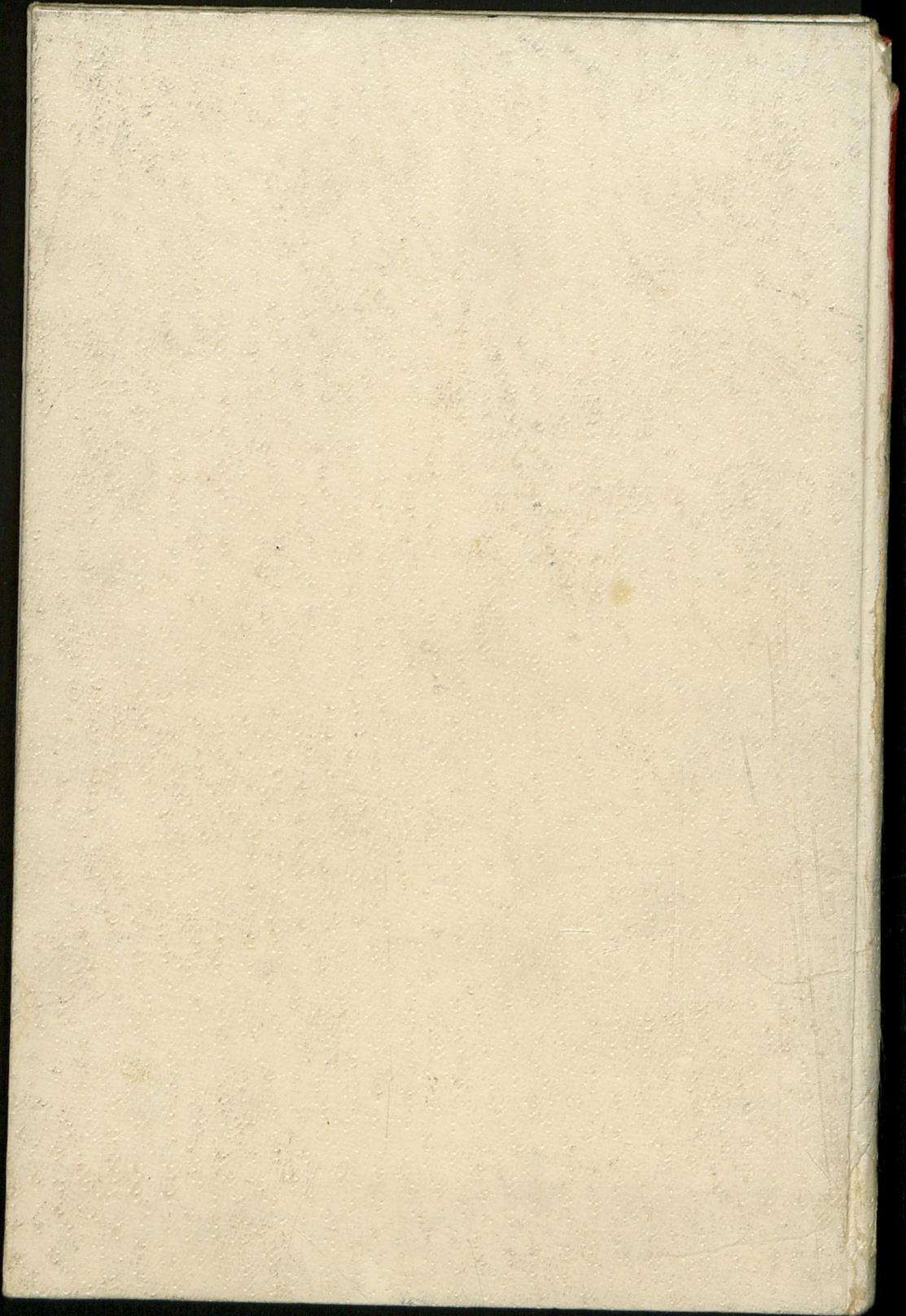
140813

~~84562~~

ULB Sachsen-Anhalt
Ausgeschieden

ULB Halle 3
003 336 425





Luther und

Den deutsch

gem

v

einem Ro

^W
Schriften
sein, hie
Luther

Lei

Berlag von 8
18

